



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
110 (1900)**

313 (10.7.1900) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-84237](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-84237)

General-Anzeiger



Telegraph-Adresse: „Journal Mannheim.“
In der Postliste eingetragen unter Nr. 2958.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Verantwortlich für Politik:
Dr. Paul Harns,
für Theater, Kunst u. Kunstleben:
Dr. Friedrich Walter,
für den lokalen und prov. Theil:
Ernst Müller,
für den Internationall:
Karl Wpfel,
Rotationsdruck und Verlag der
Dr. G. Haas'schen Buch-
druckerei, (Erlte Mannheimer
Typograph. Anstalt.)
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des katholischen
Bürgerhospitals.)
Kantontisch in Mannheim.

Mannheimer Journal.

Abonnement:
60 Pfg. monatlich.
Eringelohn 20 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postamt-
schlag M. 2.30 pro Quartal.
Inserate:
Die Colonne - Zeile 20 Pfg.
Die Kolumnen - Zeile 60 Pfg.
Einzel - Nummern 3 Pfg.
Doppel - Nummern 5 Pfg.

Telephon: Redaktion: Nr. 377.

(110. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Nr. 313.

Dienstag, 10. Juli 1900.

(Abendblatt.)

Ueber die politische Lage

Sprach am Sonntag in Königswinter, in einer Sitzung des nationalliberalen Zentralkomitees für die Rheinprovinz, Abg. Ernst Basser m. a. n. Die stürmische Begrüßung, mit der er empfangen wurde, sagte er dahin auf, daß die Versammlung damit eine gewisse Anerkennung aussprechen wolle für die Thätigkeit der nationalliberalen Fraktion in der zurückliegenden Tagung des Reichstages. Ausgehend von der chinesischen Krise, die sich so überraschend schnell entwickelt habe, bemerkte der Redner: Die heutige Situation hat klar bewiesen, wach richtigen Bild unser Kaiser hatte, als er die Verstärkung unserer Flotte betonte. Im Reichstag sind wir auf Grund zwingender Ereignisse sowohl 1898 als jetzt vor Allem zu einer Verstärkung unserer Schlachtsflotte gekommen, aber über diese Verstärkung der Schlachtsflotte hinaus hat der Gang der Ereignisse erwiesen, daß auch nötig ist eine starke Kreuzerflotte, eine starke Kreuzerflotte. Wir sind heute gezwungen, einen Teil der Schlachtsflotte, die zur Verteidigung der Nord- und Ostsee bestimmt ist, in ferne Meere zu senden. Im Reichstage haben wir den Standpunkt eingenommen, daß die Kreuzerflotte nur für aufgehoben, nicht für aufgehoben zu betrachten sei. Die Entwicklung der Dinge hat diesem unsern prinzipiellen Standpunkte nur Recht gegeben: nicht bloß Vermehrung der Schlachtsflotte, sondern auch Vermehrung der Kreuzerflotte. Ich zweifle nicht daran, wenn von den verbündeten Regierungen mit solchen neuen Forderungen an den Reichstag herantreten wird, daß dann die maßgebenden Parteien sich einigen und neben eine starke Schlachtsflotte auch eine starke Kreuzerflotte gesetzt wird. Die innerpolitische Lage kennzeichnet der Redner dahin, es sei eine gewisse Abmilderung der Parteigegensätze eingetreten; die harten Kämpfe der 70er und 80er Jahre fanden im Reichstage nicht mehr statt.

In den sozialen Fragen z. B. schlägt sich allmählich eine große Mehrheit der Parteien zusammen, die gewillt sind, reformatorisch zu arbeiten und dem Fortschritt zu huldigen. Eine Reihe von Gesetzen auf diesem Gebiete finden nahezu einstimmige Annahme. Diese ganze Politik hat für uns auch bedingt, daß wir für eine Reihe von Fragen mit dem Centrum zusammenhängen. Nebel hat in einer seiner letzten Reden im Reichstage gesagt, wir seien der Schwanz vom Centrum. In einer früheren Rede hatte er die richtigere Bemerkung gemacht: die Herren vom Centrum machen in nationalliberaler Politik. Das ist vielfach im Reichstage der Fall. Ideen, die wir stets gehabt und gefördert haben, wurden vom Centrum aufgenommen. Deshalb ist das letzte Wort Reibels richtiger als das erste. Wenn wir auch anerkennen, daß die Politik des Centrum vielfach eine Geschichte genannt werden muß (sehr richtig), so müssen wir doch auch auf der andern Seite die Augen offen halten gegenüber der großen Gefahr, die das Anwachsen des Einflusses des Centrum in Deutschland bildet. (Sehr wohl!) Deshalb habe ich bei der letzten Sitzung des Zentralkomitees in Berlin gesagt, wir müssen dafür sorgen, daß die Stimme des Centrum nicht in den Himmel nach oben. (Lebhafte Zustimmung.) Neben den gemeinsamen Aufgaben bleiben immer noch eine Reihe von Fragen, bei denen wir im Reichstage und Landtag mit dem Centrum harte Kämpfe müssen. Auch ist nicht vergessen die Zeitliche Gesetzgebungsperiode, und wenn wir die Presse verfolgen, sehen wir die Neigung der Konservativen und Centrum, diese Idee wieder aufzunehmen. Da ist es Aufgabe einer nationalliberalen Partei, die Augen offen zu halten und dafür zu sorgen, daß sie den Einfluß behält, um die Gefahr der Akrivialisierung der Sache abzuwenden. (Lebhafte Zustimmung.) Wir haben es erlebt bei der letzten Sitzung, wie erforderlich es ist, die Augen offen zu halten und nötigenfalls die Stimmführung gegen besorgliche Behauptungen zu entfalten. (Lebhafte Beifall.) Das

sind Ziele und Arbeiten, die wir hochhalten müssen und werden, wenn wir den Boden behalten wollen, in den breiten Schichten des Bürgerthums.

Der Redner verbreitet sich über die Verabschiedung der Novellen zur Gewerbeordnung und zur Unfallversicherung, über die Behandlung der Frage der gemeinsamen Organisationen und über die ausstehende Novelle zur Krankenversicherung, und fährt fort:

Die Sozialdemokratie hat eigentlich bei allen diesen Fragen schlecht abgeschnitten. Wenn man zurückdenkt an den prinzipiellen Widerspruch der Sozialdemokratie, an die spätere absprechende Kritik, und wenn man dann die heutige Haltung der Sozialdemokratie ansieht, so ist das ein Triumph der sozialpolitischen Gesetzgebung in Deutschland, wie sie in keinem andern Staat erlebt worden ist. (Lebhafte Zustimmung.) Die Sozialdemokratie ist im letzten Ende gezwungen, für sie zu stimmen. Die Sozialdemokratie wird eine Gefahr für Deutschland bleiben, sie steht sich aber nicht mehr so drohend an wie früher. Im Reichstage haben ausschließlich die alten Führer das Wort. Wo ist die junge Generation? Diese ist vollständig zurückgetreten. Wenn man dieser Frage auf den Grund geht, sieht man, wie eine mächtige Gärung in dieser Partei vorhanden ist, die sich heute in der Gewerkschaftsbewegung äußert. Ich bin trotzdem weit entfernt, daraus zu optimistische Schlüsse zu ziehen. Ich bin überzeugt, daß die sozialdemokratische Bewegung noch Jahrzehnte mit dauernder Kraft anhalten wird. Wenn man die Wahlen von 1898 ansieht, bemerkt man, daß das Verhältnis in bürgerlichen Kreisen dafür wächst, gegenüber dem einen Feind zusammenzubringen. Sehen Sie sich die Wählerwahl an. Das sind doch Kennzeichen, daß der energische Wille, große Ziele voranzuführen und zeitweise das Trennende hintanzuführen, von Sten getrieben wird. Bei dem Beschluß unseres Zentralkomitees über die Handelsverträge und die Frage der landwirtschaftlichen Schutzsoll war es uns klar, daß dieser Beschluß zum Gegenstand öffentlicher Kritik gemacht würde. Im Allgemeinen konnte wenig dagegen eingewandt werden, und die Kritik ist mit wenigen Ausnahmen sehr mäßig gewesen. Unsere Haltung ist klar, wir wollen einen Weg der zu Handelsverträgen von längerer Dauer führt. Wenn man sich nun die Zusammenfassung des Reichstages ansieht, so ist eine Mehrheit dafür vorhanden, aber nur unter der Voraussetzung, daß der Landwirtschaft der nötige Schutz gewährt wird. (Sehr richtig!) Dagegen kann der deutsche Arbeiter nicht einwenden. Wenn wir fragen, daß der Abschlag der Industrie erhalten bleibt, können andere Produktionsstände dasselbe verlangen, und da sieht die Landwirtschaft im Vordergrund, bei der in vielen Theilen Deutschlands zweifellos ein Nothstand vorhanden ist. Ich glaube, daß gegen eine solche Stellungnahme nichts einzuwenden ist. Auch da sprach man von einer Krise in unserer Partei, aber selten ist ein Beschluß so einstimmig gefaßt worden wie dieser über die landwirtschaftlichen Ziele.

Wenn wir auf die letzten Zeiten zurücksehen, so schloß der Redner nach dem Berichte der Köln. Ztg., so können wir mit unserer Partei zufrieden sein. Wir werden auch künftighin unseren eigenen Weg gehen und die nationalen Interessen pflegen ohne Nebenbedenken irgendwelcher Art und alle Zeit bereit sein, einzutreten für die Größe unseres Vaterlandes, auch getragen von dem Bewußtsein, daß heute mehr denn je eine liberale Partei eine absolute Nothwendigkeit ist. (Lebhafte Zustimmung.) Ich glaube, daß keine günstigeren Zeiten je vorhanden waren als heute für Arbeit in der nationalliberalen Partei. Sehen Sie die Herren, die links von uns stehen. Bei manchen dümmert es, daß es thöricht ist, einen Ansturm zu richten gegen die nationalliberale Partei und dadurch nur zu fördern die Interessen der Sozialdemokratie einerseits und des Centrum's andererseits. (Sehr richtig! sehr wahr!) Arbeitet Jeder für Agitation und Organisation in der Partei, dann werden wir in Zukunft auch glänzende

Erfolge erzielen, dann werden wir wieder Führer werden. Diesen Appell richte ich an jeden Einzelnen, seine ganze Kraft einzusetzen für unsere Partei und für das Vaterland. (Anhaltender stürmischer Beifall.)

Deutsches Reich.

* Speyer, 9. Juli. (Der liberale Landtagsabgeordnete Dr. Hamerschmidt) ist zum Gymnasialprofessor befördert worden. Auf Grund dieser Beförderung verliert Dr. Hamerschmidt seinen Sitz in der Kammer; es hat daher eine Neuwahl stattzufinden.

* Berlin, 9. Juli. (Der Bau chinesischer Kriegsschiffe) auf deutschen Werften soll, den Berliner „Neuesten Nachrichten“ zufolge, nach einem Befehl des Kaisers trotz der Kriegslage nicht eingestellt, sondern weiter fortgeführt werden. Bereits fertig gestellte Schiffe sollen indessen bis zur vollständigen Beendigung der kriegerischen Entwicklung zwischen Deutschland und China nicht zur Ablieferung gelangen.

Frankreich.

p. Paris, 9. Juli.

Schon wieder ein „Fall“.

Es gibt jetzt eine „Frage Bougon“; sie hängt mit dem zusammen, was der „Gaulois“ den „zweiten Karren“ nennt. Das soll natürlich eine Anspielung auf den Karren sein, der zur Revolutionszeit die zum Tode Verurtheilten zur Guillotine führte. Der „Gaulois“ meint aber damit die Offiziere, die nach den Generalen ungerechtfertigt gemohregelt werden. Oberst Bougon, der dem Kriegsgerichte angehört, welches Eberhagen freisprach befähigte bisher das in Paris stehende 1. Kürassierregiment. Ein Befehl des Kriegsministers André versetzt ihn zum 3. Spahisregiment in Batna (Algerien). Die Nationalisten erzählen, diese Strafe treffe ihn, weil er am Sonnabend nach einem Frühstück im Kriegsministerium, zu dem alle in Paris anwesenden Befehlshaber geladen waren, die sich am 14. Juli an der Reoue in Longchamp betheiligen werden, eine Ungezogenheit gegen den Major Gallet, Unterchef des Cabinets des Kriegsministers beging, indem er diesen nicht zu seinem vorgab und ihm den üblichen Händedruck verweigerte. Gallet war einer der Richter des Hauptmanns Dreyfus im Dezember 1894 und machte nachher über das Vorgehen des Kriegsministers General Mercier Angaben, die ihm den Schimpfnamen eines Dreyfussisten zuzogen. Wie es heißt, war die Versetzung des Oberst Bougon fern von Paris jedoch schon beschlossen, als er zu dem Major Gallet zweimal sagte: Mein Herr, ich kenne Sie nicht, und ihm den Rücken drehte. Es fiel nämlich auf, daß bei dem Empfang, den der Kriegsminister General André am 14. Juni zu seinem Amtsantritt gab, kein einziger Offizier des 1. Kürassierregiments anwesend war. Bei einer genaueren Ermittlung stellte es sich heraus, daß Oberst Bougon wider alles Herkommen unterlassen hatte, die Offiziere von der für das Regiment an ihn ergangenen Einladung in Kenntnis zu setzen. — Die „Wahre Parole“ nennt die Maßregelung des Oberst Bougon eine neue Niederträchtigkeit des Freimaurers André.

Feuilleton.

Merkei aus München und vom Münchener Hof.

(Von unserem Korrespondenten.)

München, 9. Juli.

König in München. — Man flüchtet einen Skandal. — Detektivs im Theater. — König Ludwig und Rainz. — Wo König Ludwig Raub. — Vom Kranken zu Fürstentum. — Unser alter Herr. — Das Krönungsschiff „Mittelschiff“. — Die Kaiserin der zukünftigen Bayern-Königin.)

Dieser Tage kommt der Oberregisseur des Schauspielhauses in heller Verzweiflung zu mir ins Bureau gestürzt und redet von einem Theaterstempel, der für den Abend bevorstehe. Rainz war eingetroffen und sollte nach unzähligen Jahren zum ersten Mal wieder vor das Münchener Publikum treten. Wie oft hätte der berühmte Mann sein München wieder aufsuchen wollen! In der Hauptstadt hatte sein Ruhm das Licht der Welt erblüht. Aber er hatte sich nicht hingetraut. Denn er hatte ein böses Gewissen. Er hat, wie bekannt, einmal in sehr intimen, freundschaftlichen Beziehungen zu König Ludwig II. gestanden. Davon war allerdings in die Oeffentlichkeit gedrungen. Allerdings, das den Jörn der biederen Bajuwaren erregt hatte. Allerdings, das wohl auch heute noch, nach so viel Jahren, einen Theaterstempel verursachen konnte. Nun wollte es das Unglück, daß auch noch die Polizei, die sonst so tapfere, das Hasenpanier ergreift. Eben war man im Theater bei dem Proben, da verlangt die heilige Germanat telefonisch mit dem Direktor zu sprechen. Der Direktor ist gerade nicht da — er befindet sich mit einem Teil seines Ensembles auf einer Gastspielreise, in Karlsruhe oder Mannheim — der Oberregisseur eilt also hat seiner ans Telephon. Ob man

sich denn nicht fürchte? fragte der Mann der Sicherheit den Mann des schönen Scheins. Ob man Vorsichtsmaßregeln getroffen habe? Welcher Art Publikum Billets gekauft habe? Die Polizei halte es für ihre Schulpflicht, bei dem Gastspiel ein wenig mitzuspielen. Sie werde sich erlauben, eine größere Abordnung Detektivs in die Vorstellung zu senden. Und das möge man sich gesagt sein lassen: wenn es zu Erzeffen komme, müsse die Behörde ein weiteres Auftreten des Herrn Rainz verbieten. . . .

Alles das erzählte mir der Oberregisseur und verlangte guten Rath, was er thun solle. Ich machte ihm begreiflich, daß der Münchener an und für sich schwer zu Demonstrationen zu bewegen sei. Auch entsetze ein Aufruhr nur dann, wenn Jemand ihn inszeniere. Wer aber solle ihn in Szene setzen, da Niemand Interesse daran habe? Selbst Vater Sigl, der so gern krachle, verhalte sich ja mäusehinstill. Im Uebrigen sei auch ein Schauspielerei kein Gegenstand, an dem die bayerische Leidenschaft sich entzünden könne. Der Wolfblutbayer sei nur durch zwei Dinge in Rage zu bringen: durch das Judenthum und durch das Preukenthum. Nirgendwo, vielleicht selbst in Oesterreich nicht, gebe es einen so bornierten Antisemitismus und einen so bornierten Stammesbündel wie in Bayern. So lange diese beiden nicht aufgeschwächt würden, brauche man in München keinen Kadav zu fürchten. Der Regisseur möge also ganz ruhig auf die Bretter steigen, und Herrn Rainz in Freiheit dressiren einem p. t. Publikum vorführen. . . .

Nun, der Herr Regisseur ging, Herr Rainz trat auf und — von Demonstrationen vernahm man nichts. . . . Es ist Gras gemacht über die phantastischen Legenden aus der Zeit des zweiten Ludwig. Man hat den König vergessen. Er, von dem einst die ganze Welt sprach, er, an dessen Tod einst die Bauern im Gebirg nicht glauben wollten, weil ihre Anhänglichkeit der Todesfunde widersprach — er wird heute kaum noch genannt (???)

Ja, als vor einigen Wochen an der Stelle, wo er sich das Leben genommen, die seit Jahren in Bau befindliche Gedächtniskirche eingeweiht und eröffnet wurde, da berichteten die bayerischen Zeitungen in keinem andern Ton, als wenn sie von der Einweihung eines neuen Schulhauses, einer neuen Markthalle berichtet hätten. . . .

Ich war damals, ein paar Stunden vor der Feier, im Schloß Berg, wo der unglückselige Monarch seine letzten Tage verbrachte, im Schloßgarten, wo sein stolzes Herz vergeblich nach Resignation gerungen, am Ufer des Sees, über den sein letzter, verzweifeltster Blick gegittet. Es ist Alles noch wie es einst gewesen. Die alten Bäume, unter denen er gewohnt, stehen noch in dem stillen, anspruchlosen Park, die Bänke, auf denen er gesessen, warten im Schatten der Büsche noch immer, ob Jemand komme, ihre Einsamkeit zu theilen. Aber jene Stätte des Grauens, wo das Todesdrama sich zugetragen, hat alle Grimierung an das Einst von sich gestreift. Das Gefölz am Ufer wurde ausgerottet, eine breite Terrasse nahm die Stelle des ehemaligen Parkes ein, eine romantische Kirche stieg auf dieser Terrasse still und feierlich himmelan, einen Abglanz überirdischer Ruhe auf den Schauplatz irdischer Qualen niederstrahlend. — Da fahren nun am Ufer die Schiffe mit den unzähligen Vergnügungsfreisenden vorüber, die Schiffkapelle spielt ein lustiges Stück, und die Herren und Damen mit dem Hädeder zeigen mit dem Finger nach dem alten Schloßchen im Gebölz, nach dem romanischen Quaderbau auf der Höhe der Uferterrasse. Vorüber, vorüber. . . .

Bayern hat kein Glück mit seinen Königen. Ludwig I. dankte ab, Ludwig II. endete durch die eigene Hand, Otto I. sitzt in tiefer geistiger Annäherung auf Schloß Fürstentum. — Es sind neuerdings wieder Gerüchte über ein bevorstehendes Ende des Kranken von Fürstentum in die Oeffentlichkeit gedrungen. Sie haben sich nicht bestätigt. Aber soviel scheint doch sicher zu

aus dem Gold, Silber und Kupfer in Form eines Schiffs...

Weißenheim a. S., 9. Juli. Nach den Aufweisen der hiesigen...

Kampertheim, 9. Juli. Zwei dem Arbeiterstande angehörende...

Darmstadt, 9. Juli. Dem in Touristenkreisen bestens bekannten...

Mainz, 9. Juli. Die Bürgermeisterei ersucht um Veröffentlichung...

Kirchhain, 9. Juli. Ein blutiger Vorfall ereignete sich in der Nacht...

Freiburg, 9. Juli. Das Schwurgericht verurtheilte die Ehefrau...

Gerichtszettung.

Freiburg, 9. Juli. Das Schwurgericht verurtheilte die Ehefrau Ernestine...

Leipzig, 9. Juli. Das Landgericht verurtheilte den hiesigen...

Neueste Nachrichten und Telegramme.

(Privat-Telegramme des Central-Anzeigers.)

Riel, 10. Juli. Der Staatssekretär Graf Bülow, der Kriegsminister...

München, 10. Juli. Staatsminister von Crailsheim reist heute...

München, 10. Juli. Der standesamtliche Akt der Eheverbindung...

St. P. 10. Juli. Generalstabsoffizier der 11. Division, Preb...

Paris, 10. Juli. In der gestrigen Sitzung des Gemeinderaths...

antifremdliche Journalist, Stadtverordneter Rery, griff die Regierung...

Brüssel, 10. Juli. „Stoile Belge“ meldet aus Bront: Im Schacht...

Rotterdam, 10. Juli. Der Zustand der Schiffsauflader dauert fort. Die Garnison wird weiten...

Petersburg, 10. Juli. Ein Erdbeben wurde in der Nacht auf den 9. in Simferopol verspürt.

Die Hochzeit des Prinzen Max.

Gmunden, 10. Juli. Der gestrigen Soiree beim Herzog von Cumberland wohnten sämmtliche Fürstlichkeiten bei.

Gmunden, 10. Juli. Trotz des strömenden Regens fand gestern der Fackelzug unter Beteiligung von 88 Korporationen...

Gmunden, 10. Juli. Heute Vormittag 10 Uhr fand im Schloß Cumberland die Civiltrauung des Prinzen Max von Baden...

Wiener Blätter melden noch: Aus Hannover und Braunschweig hat sich eine Anzahl von politischen Anhängern des Herzoglichen Hauses...

Der Aufbruch in China.

Stuttgart, 10. Juli. Laut „Schwäb. Merkur“ stellt zu der für China bestimmten Brigade...

Berlin, 10. Juli. Die Nachricht, daß der Kaiser die schleunigste Mobilisierung...

Berlin, 10. Juli. Das Reichsamtineamt wies der „Nordd. Allg. Ztg.“...

Wilhelmshaven, 10. Juli. Die 2. Division des 1. Geschwaders...

Wilhelmshaven, 10. Juli. Der Kreuzer „Geier“ von der amerikanischen Station...

Riel, 10. Juli. Der Kreuzer „Buffard“ trat früh 8 1/2 Uhr die Reise nach China an...

Riel, 10. Juli. Der Kreuzer „Buffard“ trat früh 8 1/2 Uhr die Reise nach China an...

Riel, 10. Juli. Der Kreuzer „Buffard“ trat früh 8 1/2 Uhr die Reise nach China an...

Riel, 10. Juli. Der Kreuzer „Buffard“ trat früh 8 1/2 Uhr die Reise nach China an...

Riel, 10. Juli. Der Kreuzer „Buffard“ trat früh 8 1/2 Uhr die Reise nach China an...

Riel, 10. Juli. Der Kreuzer „Buffard“ trat früh 8 1/2 Uhr die Reise nach China an...

Riel, 10. Juli. Der Kreuzer „Buffard“ trat früh 8 1/2 Uhr die Reise nach China an...

Riel, 10. Juli. Der Kreuzer „Buffard“ trat früh 8 1/2 Uhr die Reise nach China an...

Der Barentsrieg.

London, 10. Juli. Reuter meldet aus Senegal vom 9.: General Rundle hat heute eine Reconnoissance ausgeführt...

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Saragata's Einzug in Pamplona. Man schreibt uns aus Madrid: Wie ein König ist der Geiger Pablo de Saragata in Pamplona...

Mannheimer Handelsblatt.

Condensirtes Mannheimer Effektenbörse vom 10. Juli.

Table with columns for Staatspapiere, Pfandbriefe, Eisenbahn-Wertpapiere, Banken, Wechsel, and Industrie-Obligationen.

Table with columns for Wechsel, Banken, Eisenbahn-Wertpapiere, Wechsel, and Industrie-Obligationen.

Mannheimer Effektenbörse vom 10. Juli. An der heutigen Börse waren die Aktien der Juckeraffinerie...

Frankfurt a. M., 10. Juli. (Effektenbörse). Anfangsкурс: Kreditaktien 210.00, Staatsbahn 141.80...

Berlin, 10. Juli. (Effektenbörse). Anfangsкурс: Kreditaktien 210.00, Staatsbahn 141.80...

Wien, 10. Juli. (Telegr.) Effektenbörse. Die Börse verlor heute auf allen Gebieten...

Diehaber von praktischem Schutzwert haben die richtige Wahl, auch in ganz billigen Artikeln, bei Georg Hartmann.

